

DIE »GLÄSERNEN CRONEN«. GLASARMKRONLEUCHTER AUS EUROPÄISCHEN GLASHÜTTEN

Käthe Klappenbach

Abstract Aufgrund seiner spezifischen Eigenschaften ist Glas ein ideales Material für die Fertigung von Kronleuchtern mit gläsernen Armen, denn dank ihrer Transparenz ordnen sie sich einer Raumgestaltung unter und spiegeln sie wider. Bei hohen Festlichkeiten am Abend machte das Licht ihrer Kerzen diese fürstlichen Statusobjekte als glänzenden Mittelpunkt eines Raumes sichtbar. Seit dem Wiederaufkommen des Kristallglases am Ende des 17. Jahrhunderts waren es europäischen Glashütten, die derartige Leuchter fertigten. An diesen repräsentativen Objekten, mit denen ein Fürstenhof seinen Glanz demonstrierte, präsentierten die Glashütten mit dem Einsatz vielfältiger Glastechniken ihre Kunstfertigkeit. Da diese Leuchter später häufig umgehängt und ihren Sinnzusammenhängen entrisen sowie vielfach rücksichtslos modernisiert und mit neuen Leuchtmitteln den immer steigenden Lichtbedürfnissen angepasst wurden, ist in vielen Fällen der ursprüngliche Zustand und einstige Wert nicht mehr zu erkennen. Anhand schriftlicher Quellen, zeitgenössischer Darstellungen und erhaltener Originale sollen einige dieser Leuchter vorgestellt werden.

Keywords Kronleuchter, Glas, Kristall

1 Einleitung. Glasarmkronleuchter als Forschungsdesiderat

Aus glänzendem, farblosem Kristallglas mit den Stabilisatoren Kreide oder Blei konnten nordalpine Glashütten seit dem Ende des 17. Jahrhunderts hängende Leuchter mit Armen ganz aus Glas für ihre fürstlichen Auftraggeber fertigen. Dank der Durchsichtigkeit der Licht reflektierenden Glasteile passten sie in viele Raumkompositionen. Im Gegensatz zu anderen Objekten aus Glas sind die Kronleuchter bisher nur wenig erforscht. Ziel dieses Beitrages ist es, auf die Bedeutung dieser gläsernen Objekte hinzuweisen, die vermutlich in weit mehr Kristallglashütten in Europa gefertigt wurden als bisher bekannt, sowie den Forschungsstand und die Forschungsdesiderate aufzuzeigen.

Als zeitlicher Rahmen wird die Spanne zwischen dem Wiederaufkommen bzw. der Verbesserung des schon im Mittelalter bekannten Kristallglases ab 1677/78¹ und der fast zeitgleich begonnenen Herstellung der vermutlich ersten Kronleuchter mit Armen ganz aus Glas bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gesetzt. Die Blütezeit des

1 Kerssenbrock-Krosigk 2001, S. 96–107, hier S. 101.

Glasarmkronleuchters fand ihr Ende mit den stilistischen Entwicklungen des Frühklassizismus. Anhand schriftlicher Quellen und zeitgenössischer Darstellungen sowie einiger erhaltener Originale werden ausschließlich Kronleuchter mit Glasarmen thematisiert, zu deren Anfängen und Ausbreitung aufgrund sehr weniger erhaltener Exemplare Forschungslücken bestehen. Der Schwerpunkt wird auf den Anfängen ihrer Herstellung liegen. Im Anschluss folgt in kurzer Form eine Beschreibung der Entwicklungen in einigen Ländern Europas.

2 Begriffe. Von »Cronen« und »Möbeln der Lüfte«

Glasarmkronleuchter sind Kronleuchter, deren Arme ohne ein stützendes Metallgestell ganz aus Glas gefertigt wurden. In den preußischen Schlossinventaren des 18. Jahrhunderts bezeichnete man diese auch als »ordinaire [im Sinne von einfach] gläserne Cronen« (Abb. 1).² An ihrer Herstellung waren lediglich Glasmacher beteiligt, die nur für die Seele, den eisernen Schaft, und die Holzkuchen (siehe Abb. 5) Unterstützung anderer Gewerke benötigten. Daraus resultierte auch ihr Preis, der in der Regel um ein Vielfaches niedriger war als für die Kronleuchter mit Metallgestell und Bergkristall- oder Glasbehang.³

Die Namen für die hängenden Leuchter unterscheiden sich je nach Region. So ist der vom lateinischen *Corona* abgeleitete Begriff »Crone«, Krone oder Kronleuchter vor allem in Nordeuropa zwischen Franken, Sachsen und Norwegen gebräuchlich.⁴ Als »Möbel der Lüfte« krönt ein hängender Leuchter im wahrsten Sinne des Wortes einen Raum und beschreibt in gewisser Weise auch Aussehen und Funktion, denn der Ausdruck »Krone« steht gleichermaßen für Glanzpunkt, Spitze oder Gipfel, und die »Krönung« ist das Optimum oder der Zenit.

In Süddeutschland, Österreich und in slawischen Ländern wird hingegen der vom französischen Wort »lustre« für »glänzend« übernommene Begriff »Lüster« oder »Luster«

2 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (im Folgenden: SPSG), Hist. Akten, Nr. 5, Inventar Schloss Sanssouci 1782, S. 33.

3 Siehe zum Beispiel eine Rechnung des Potsdamer Glasschleifers und Kronleuchterherstellers Johann Christoph Brockes (1737–1804) vom 6. Mai 1764: »Zum Königl. Bau zu Charlottenburg habe ich folgende gläserne Cronen in denen Zimmern des alten und neuen Schloßes geliefert als 3 Stück gläserne Cronen à Stück accordiert à 36 rthl«. Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz Berlin (im Folgenden: GStA PK), I. HA, Rep. 36, Nr. 2954/4, p. 105. Ein in Frankreich 1746 erworbener Kronleuchter mit Bergkristallbehang für König Friedrich II. kostete hingegen 3000 Reichstaler. Da die Originalquelle Kriegsverlust ist, zitiert aus Seidel 1894, S. 48–57 und S. 81–93, hier S. 50.

4 Zum Beispiel: Böhmen, Sachsen, Brandenburg-Preußen: Crone, Krone, Kronleuchter oder Kron; Niederlande: kroonen; Dänemark: lysekrone; Schweden: ljuskrona; Norwegen: lysekroner. Aber: Frankreich: lustre; Österreich: Luster; Bayern: Lüster.

Die »gläsernen Cronen«. Glasarmkronleuchter aus europäischen Glashütten



Abbildung 1. Johann Christoph Brockes und Zechliner Glashütte, Glasarmkronleuchter mit sechs Kerzentüllen, Glas, Mitte 18. Jahrhundert. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Berlin, Schloss Charlottenburg, Bibliothek Friedrichs des Großen (R. 354), Inv.-Nr. VIII 1299.

verwendet, der die Wirkung des verwendeten Materials beschreibt, welches in der Lage sein musste, Licht zu reflektieren.⁵

Bei Glasarmkronleuchtern handelt es sich immer um sogenannte Schafkronleuchter, das heißt, die Kronleuchterarme sind in einer oder mehreren Etagen am Schaft wie die Arme einer Spinne angebracht. Daraus entstand der Name »Leuchterspinne« im Polnischen (»Świecznik-pająk«) und im Spanischen (»arañas«) sowie im sächsischen Erzgebirge. Dort werden die gedrechselten und geschnitzten hölzernen Weihnachtsleuchter seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als »Spinne« oder »Bergspinne« bezeichnet.

Von den in diesem Beitrag nicht thematisierten Kronleuchtern mit Metallgestell und Bergkristall- oder Glasbehang, den Behangkronleuchtern, und den Kronleuchtern aus vielen anderen Materialien, gab und gibt es neben anderen Formen ebenfalls Schafkronleuchter.

Oberbegriff für alle Formen ist der Terminus »Leuchter«. Er steht für die Hängeleuchter, die aus kostbaren Materialien gefertigt als Kunstwerk einen Raum zieren und deren Kerzenlicht bei festlichen Anlässen die Aufgabe hatte, sie selbst zu beleuchten und zur Geltung zu bringen. Sie waren nicht in erster Linie für die Beleuchtung zuständig, sondern dienten vornehmlich der Dekoration eines Raumes und erfüllten einen repräsentativen Zweck.⁶ Alle als Verzierung an den Kronleuchterarmen angebrachten hängenden Teile heißen »Pendeloquen«. Dieser französische Begriff bezeichnete ursprünglich Ohrgehänge.

3 Stand der Forschung

Die früheste Literatur im 20. Jahrhundert befasste sich mit nordeuropäischen Glasarmkronleuchtern. Hier ist in erster Linie Ada Buch-Polak zu nennen mit ihren Artikeln *Om Glass-Lysekroner* von 1949 und *Lysekronen* von 1953 sowie Edvard Strömbergs *Några svenska Ljuskronor av Glas från 1700-talet* von 1947.⁷ 1980 erschien von Eva Dyrssen und Katarina Arre eine Publikation über schwedische Kronleuchter mit dem Titel *Gamla Ljuskronor av Glas och Bergkristall* und 2002 eine weitere mit dem Titel *Magiskt ljus*.⁸ Auch hier werden die Glasarmkronleuchter (*Glasarmsljuskronor*) berücksichtigt.⁹

Einen wichtigen Artikel, *Die Glasarm-Hängeleuchter im Jenisch-Haus in Hamburg-Altona*, verfasste 1968 Josef Holey, der Nachkomme einer im böhmischen Gablonz

5 Ausführlich dazu vgl. Klappenbach 2001, S. 9–10.

6 Vgl. u. a. Klappenbach 2019, S. 67–85.

7 Buch-Polak 1949, S. 24–81; Buch-Polak 1953, S. 68–74; Strömberg 1947, S. 131–158.

8 Dyrssen / Arre 1980.

9 Dyrssen 2002, S. 35–40.

ansässig gewesenem Glasmacherfamilie, der als Erster im deutschsprachigen Raum Forschungen zu Kronleuchtern aus Glas und mit Glasbehang betrieben hat.¹⁰ Sein umfangreiches gesammeltes Material konnte 2020 von Peter Rath aus Wien in Auszügen posthum publiziert und kommentiert werden.¹¹ Martin Mortimer, der als Restaurator von Kronleuchtern tätig war, veröffentlichte 2000 eine umfassende Darstellung der Entwicklung des englischen Glaskronleuchters mit dem Titel *The English Glass Chandelier*.¹² Paulina Junquera und Maria Teresa Ruiz Alcon behandeln in ihren Artikeln von 1965 und 1988 die Entwicklung des Glaskronleuchters der »Real Fabrica de Cristales in La Granja de San Ildefonso« in Spanien.¹³ Auch im umfangreichen Werk von Paloma Pastor Rey de Viñas werden die Glasarmkronleuchter aus dieser Hütte thematisiert,¹⁴ die dort auch jetzt noch nach historischen Vorbildern produziert werden.

Den Versuch einer umfassenden Darstellung zur Entstehung und Entwicklung der Glasarmkronleuchter in Brandenburg-Preußen und in Europa anhand von Quellen wagte ich 2001 in meinem ersten Bestandskatalog der Kronleuchter in den Schlössern der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG).¹⁵ Neue Forschungen und Thesen dazu legte ich im 2019 erschienenen zweiten Bestandskatalog der Kronleuchter vor.¹⁶

Obwohl in Böhmen Kronleuchter mit Glasarmen schon relativ früh, vermutlich bereits kurz nach 1700, produziert wurden und seit Ende des 18. Jahrhunderts als weltberühmt zu bezeichnen sind und dort nach wie vor Kronleuchter oder »Kristalllüster« hergestellt werden, gibt es außer einigen Artikeln von Jarmila Brožová noch keine umfassenden Forschungen und Veröffentlichungen.¹⁷ Umfangreiches Quellenmaterial und zahlreiche böhmische Leuchter dieser Art aus dem 18. Jahrhundert sind erhalten und schmücken Schlösser und Kirchen nicht nur in Europa, sondern weltweit.

Das Gleiche betrifft die in Murano ab etwa 1710 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts und dann seit dem 19. Jahrhundert bis jetzt gefertigten Glaskronleuchter. Auch sie sind aufgrund ihres internationalen Bekanntheitsgrades als legendär zu bezeichnen. In einigen Veröffentlichungen zum venezianischen Glas werden einzelne Kronleuchter erwähnt.¹⁸ Eine Zusammenstellung von schriftlichen und bildlichen Quellen und Thesen zur Entwicklung des venezianischen Kronleuchters publizierte ich 2014.¹⁹ Nur einige

10 Holey 1968, S. 51–76.

11 Rath/Holey 2020. Neue Forschungen wurden in dieser Publikation nicht berücksichtigt.

12 Mortimer 2000.

13 Junquera 1965, S. 30–39; Ruiz Alcón 1971, S. 29–36; Ruiz Alcón 1988, S. 10–32.

14 Pastor Rey de Viñas 1994.

15 Klappenbach 2001, S. 75–85.

16 Klappenbach 2019, S. 87–95.

17 Brožová 1981, S. 18–22; Brožová 1983, ohne Seitenzählung; Brožová 1985, S. 7–27.

18 Zum Beispiel Theuerkauff-Liederwald 1993, S. 42–45.

19 Klappenbach 2014, S. 141–152.

der erhaltenen und genau datierten Originale des 18. Jahrhunderts, von denen noch die Rede sein wird, sind bisher bekannt. Bei weiteren Forschungen ist es nicht ausgeschlossen, dass noch andere entdeckt werden. Zu diesen außergewöhnlichen Objekten der böhmischen und venezianischen Glaskünstler besteht besonders großer Forschungsbedarf. Auch die von Muraneser Glasmachern in Kursachsen und Dessau produzierten Glasarmkronleuchter, die die vermutlich frühesten Kronleuchter dieser Art nach der Wiedererfindung des Kristallglases waren, harren trotz einer relativ guten Quellenlage ihrer weiteren Erforschung.²⁰

In seiner Dissertation zum niederländischen Glas 1923 bezeichnet Ferrand Hudig die Herstellung von »Glaskronen« im Jahr 1689 als eine Neuigkeit.²¹ Dabei beschreibt er jedoch keine Glasarmkronleuchter, sondern Leuchter mit Metallgestellen, über welche Glasröhren geschoben und die mit farbigen oder farblosen Glasblumen verziert wurden. Ab wann hier Kronleuchter mit Armen ganz aus Glas gefertigt wurden, ist noch nicht erforscht. Gerade am Ende des 17. Jahrhunderts hatten die niederländischen Glashütten wegen der englischen Konkurrenz schwere Zeiten, sodass Glas und vermutlich sogar Kronleuchter aus Sachsen importiert wurden.²²

4 Schriftquellen als Herausforderung für die Identifikation von Glasarmleuchtern

Zu den wichtigen Quellen zählen in erster Linie Schloss- und Nachlassinventare, Rechnungen und Lieferscheine sowie Glashüttensachen oder Akten über Streitigkeiten, in denen die strittigen Produkte aufgezählt sind. Verkaufskataloge gibt es im behandelten Zeitraum noch nicht. Je älter eine schriftliche Quelle, umso unklarer sind die Angaben; dies betrifft vor allem das Ende des 17. und den Anfang des 18. Jahrhunderts. Dabei gilt auch umgekehrt: Je jünger eine Quelle ist, umso ausführlicher und präziser werden die Texte. Speziell gilt das für die Materialbezeichnungen und die Beschreibung der Leuchter. Wenn beispielsweise – wie es bis auf ganz wenige Ausnahmen der Fall ist – Originale, die in den Akten beschrieben sind, nicht mehr existieren, dann müssen Hypothesen aufgestellt werden. Das betrifft besonders die Begriffe »Christallien« oder »Cristallin«. Dabei kann es sich einmal um das den Bergkristall imitierende sogenannte Kristallglas handeln, das durch Zusätze wie Kalk oder Kreide sowie Klärungs- und Läuterungsmitteln besonders klar und vor allem gut zu schleifen ist.²³ Andererseits könnte es auch der für Kronleuchterbehang

²⁰ Vgl. Klappenbach 2018, S. 77–84.

²¹ Hudig 1923, S. 85.

²² Ebd., S. 103; Haase 1988, S. 117.

²³ Kerksenbrock-Krosigk 2001, S. 101.

so beliebte Bergkristall, das Mineral Quarz (SiO_2) in seiner reinsten Form, gewesen sein. So wird 1689 im Nachlassinventar der brandenburgischen Kurfürstin Dorothea von Holstein-Glücksburg (1636–1689) eine »Christallienene Chron« mit acht Armen genannt.²⁴ Das kann ein Kronleuchter mit Armen aus Kristallglas, aber auch ein Kronleuchter mit einem Metallgestell und Behang aus Bergkristall oder Kristallglas gewesen sein. Falls es Angaben zum Wert der Kronleuchter gab, kann das bei einer Entschlüsselung des bezeichneten Leuchters weiterhelfen. In diesem Fall werden 100 Reichstaler dafür angegeben, und eine weitere im gleichen Nachlassinventar aufgeführte, ebenfalls »Christallienene Chron« mit 20 Armen,²⁵ war auf 800 Taler geschätzt worden. Der Preisunterschied kann nicht nur wegen der Größe zustande gekommen sein. Bei einem derart hohen Wert handelte es sich bei Letzterem mit Sicherheit um einen Kronleuchter mit einem Metallgestell und Bergkristallbehang. Aber war 1689 mit »Christallienene« für Glas tatsächlich schon das Kristallglas mit der verbesserten Rezeptur gemeint? Das muss angenommen werden, da es in dieser Zeit schon in Dessau wie auch in der Glashütte Drewitz bei Potsdam gefertigt wurde.²⁶ Hingegen ist bei der Angabe »Cristallin gläsern Cronen« im Rauminventar des Dessauer Residenzschlosses von 1693 das Material eindeutiger bezeichnet. Trotzdem muss offen bleiben, ob es sich hier um Glasarmkronleuchter oder Kronleuchter mit Behang aus Kristallglas an einem Metallgestell handelte.²⁷ Aussagekräftig sind die Angaben nur dann, wenn die Kronen unter Kategorien wie »Bergkristall« oder »Kristallglas« eingeordnet sind, wie das aus dem *Dispositieboek* der Amalia von Solms von 1673 überliefert ist.²⁸ Auch bei den beiden »Cristallinen Cronen« im Inventar der »Verlassenschaft« der Fürstin Henriette Catharina von Anhalt-Dessau, geb. Prinzessin von Oranien-Nassau (1637–1708), einer der Töchter der Amalia von Solms, ist das Material klar, da sie unter der Rubrik »An Spiegeln und Cronen von Cristall de Roche« eingeordnet sind.²⁹

Verlässliche bildliche Quellen zu Glasarmkronleuchtern sind mir bisher nur vom Anfang des 18. Jahrhunderts aus Sachsen bekannt.³⁰

24 GStA PK, BPH, Rep. 35, R. II, Nachlassinventar der Kurfürstin Dorothea, p. 313.

25 Ebd., p. 278 und p. 313.

26 Kerksenbrock-Krosigk 2001, S. 99 und S. 101–102.

27 Landesarchiv Sachsen-Anhalt (im Folgenden: LASA), DE, Abt. Dessau, A 13b Nr. 10, fol. 9, 42v, 52, 65.

28 *Dispositieboek* der Amalia von Solms von 1673, S. 312. Amalia, Prinzessin von Oranien und Gräfin von Nassau, geb. Gräfin zu Solms-Braunfels (1602–1675), war Gemahlin des Statthalters der Niederlande Friedrich Heinrich von Oranien und Mutter der Kurfürstin Louise Henriette von Brandenburg (1627–1666).

29 Howard/Schlansky 2007, S. 46 der Transkription.

30 Vgl. Ausst. Kat. Dresden 2014, S. 170.

5 Gestaltungselemente der Glaskronen

Ihre Entstehung am Ende des 17. Jahrhunderts verdankten die Glasarmkronleuchter sicherlich dem Wunsch, mit weniger Aufwand als für Behangkronleuchter notwendig, größere Mengen oder Serien herstellen zu können, die mittels eines Baukastensystems zusammengesetzt und mit denen effektvolle Wirkungen dank hoher Lichtbrechung erzielt werden konnten. Um das Wagnis ihrer Fertigung eingehen zu können, war eine stabile Glasmasse notwendig, die es mit der bereits erwähnten Entwicklung des kreide- bzw. kalkhaltigen Kristallglases zwischen etwa 1677 und 1688 gab.

Bei frühen noch erhaltenen Kronen dieser Art ist deutlich zu erkennen, dass noch die Routine bei der Herstellung fehlte (Abb. 2). Diese ersten Leuchter waren relativ schmucklos gestaltet, sodass vor allem das neue Kristallglas zur Wirkung kam.³¹ Nach und nach wurden jedoch die gleichen Veredelungstechniken eingesetzt, die auch Hohlgläser schmückten, um damit die Fertigkeiten der Glashütte zu präsentieren und den Wert der Kronen zu erhöhen.



Abbildung 2. Wohl Glashütte Körbin bei Pretzsch, Glasarmkronleuchter mit 16 Kerzentüllen, wohl 1693, Glas. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH, Schloss Moritzburg, Kurfürstenzimmer, Quartier 5, R. 2, Inv.-Nr. 717/79.

31 Siehe die Abbildungen eines englischen Glasarmkronleuchters von 1710 mit glatten Armen und ohne Behang vgl. Hanzl-Wachter 2005, S. 90–99, hier S. 91 und S. 93, Abb. 90 und Abb. 92; sowie Hlady 2005, S. 100–109, hier S. 103, Abb. 103.

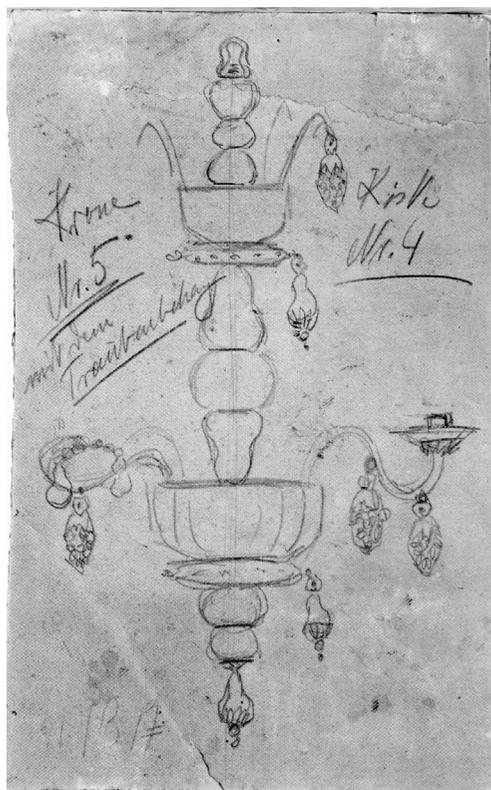


Abbildung 3. Unbekannter Zeichner, Zeichnung eines Glasarmkronleuchters des 18. Jahrhunderts vor der Verpackung als Kriegsbeute nach Russland (1946), Bleistift auf Pappe, russ. Nr. F (kyrillisch) 1317. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.

Der Gestaltung sind aus statischen Gründen enge Grenzen gesetzt, deshalb müssen Glasarmkronleuchter immer Schaftkronleuchter sein (Abb. 3). Der eiserne, meist versilberte und dadurch den Glanz von Glas reflektierende Schaft wurde mit in die Form oder frei geblasenen Glasteilen in Kugel- und Balusterform bedeckt (Abb. 4). Daran befinden sich je nach Größe des Kronleuchters in gewissen Abständen zwei bis drei Schalen (Abb. 5), sogenannte *Holz Kuchen*, die von einer versilberten oder vergoldeten Glasschüssel bekleidet sind und worin die Arme eingesteckt wurden (Abb. 6). Diese konnten Behang tragen, wenn für dessen Befestigung kleine gläserne Ösen angeschmolzen waren. Die frühesten Glasarmkronen waren noch ohne Behang konzipiert, je später ihre Herstellung, desto mehr Behang und andere Verzierungen finden sich. Der untere Abschluss, der *Bas-de-lustre*, ist meist ebenfalls ein in die Form geblasenes Glasteil, oft als Kugel oder in Birnenform (Abb. 7), der manchmal zusätzlich geschliffen wurde. Die Kerzentüllen dieser Glasarmkronleuchter vom Ende des 17. Jahrhunderts – hergestellt in den Venezianerhütten in Kursachsen und in Dessau – waren aus vergoldetem Messing gefertigt und mussten aufgesetzt werden (Abb. 8). Dieses typische Merkmal fand auch in den Inventaren Erwähnung. Später wurden die Kerzentüllen und Tropfteller angeschmolzen (siehe Abb. 6).

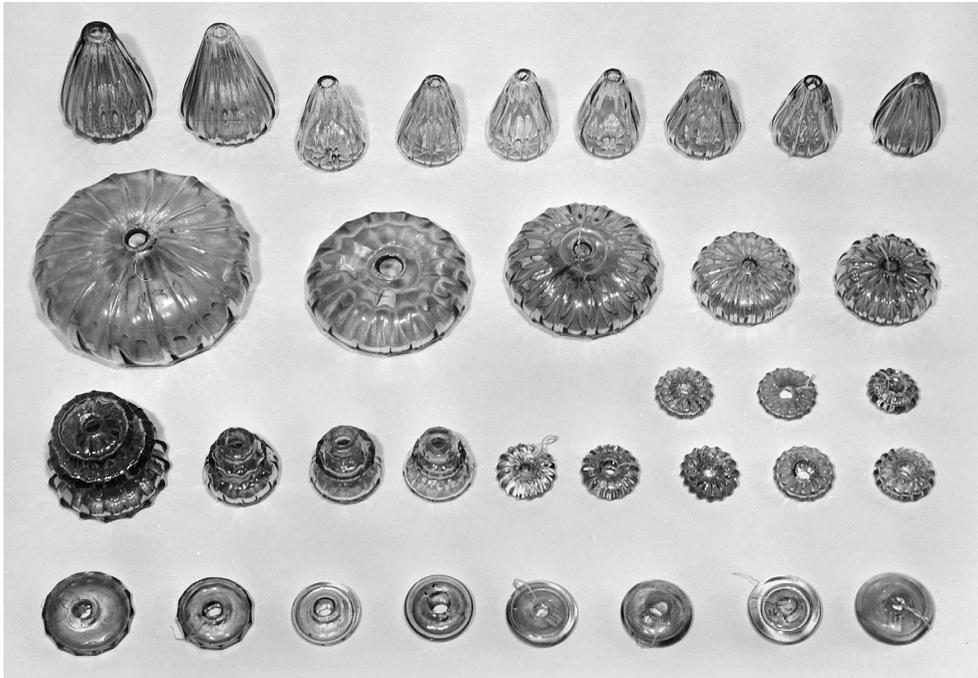


Abbildung 4. Böhmen, Hohlglasteile der Schaftenfiladen der Kronleuchter aus der Evangelisch-lutherischen Kirche in Spāre/Lettland. Rundāle pils muzejs, Schloss Rundāle, Lettland, Herzoglicher Speisesaal.

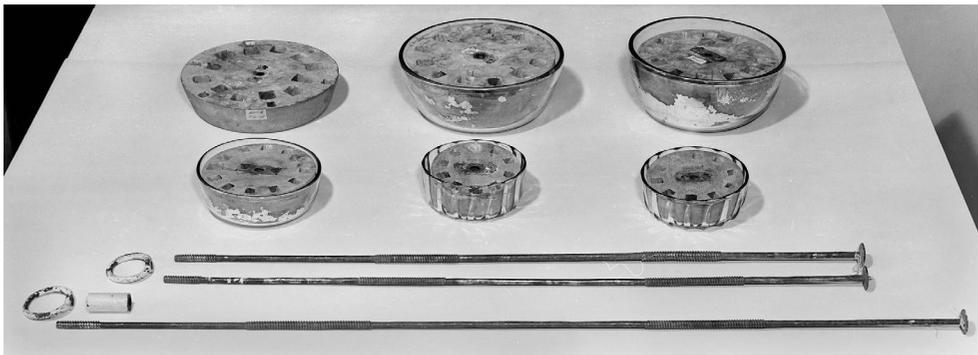


Abbildung 5. Böhmen, Holzkuchen, Glasschalen und Seelen (Eisen) von drei Kronleuchtern aus der Evangelisch-lutherischen Kirche in Spāre/Lettland. Rundāle pils muzejs, Schloss Rundāle, Lettland, Herzoglicher Speisesaal.

Die »gläsernen Cronen«. Glasarmkronleuchter aus europäischen Glashütten

Abbildung 6. Zechliner Glashütte, mehrere Typen einzusteckender Glasarme eines Glasarmkronleuchters, Mitte 18. Jahrhundert. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.



Abbildung 7. Wohl Glashütte Körbin bei Pretzsch, Bas-de-lustre (unterer Abschluss) eines Glasarmkronleuchters im Schloss Moritzburg bei Dresden, wohl 1693. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH.



Abbildung 8. Messingtülle eines Glasarmkronleuchters aus der Glashütte Körbin bei Pretzsch, wohl 1693. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH.



Abbildung 9. Zechliner Glashütte, Zwei tropfenförmige Pendeloquen von einem Glasarmkronleuchter, Mitte 18. Jahrhundert. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.



Abbildung 10. Zechliner Glashütte, Zwei Weintrauben-Behänge von einem Glasarmkronleuchter, Mitte 18. Jahrhundert. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.



Abbildung 11. Zechliner Glashütte, Drachenspendel von einem Glasarmkronleuchter, Mitte 18. Jahrhundert. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg.

Die frühesten Glasbehangformen sind entweder kleine, frei geformte tropfenförmige *Pendeloquen* (Abb. 9), *Pendeloquen* in Form von Weintrauben (Abb. 10) oder einfache geschliffene Drachependel (Abb. 11) oder Dickbirnel. Insbesondere die Weintrauben eigneten sich für eine effektvolle Reflektion des Lichtes und waren zudem einfach zu produzieren. Die heiße Glasmasse brauchte nur in eine Form gestrichen und mit einem Loch für die Aufhängung versehen zu werden; eine aufwendige Nacharbeit, wie ein Schliff bei den Drachependeln, war hier meist nicht notwendig. Die Formen der *Pendeloquen* entwickelten sich in der Folge weiter, wurden verändert und variiert.

6 Die Entwicklung der Glaskronen anhand von einzelnen Beispielen

Laut einer frühen Quelle, die schon Robert Schmidt 1912 zitierte, wurden in der »Italiänischen Glashütte« in Dessau zwischen 1679 und 1686 »grosse prächtige Cronen [...] mit mancherley farbigen Blumen« von den venezianischen Glasmachern Bernardo Marinetti und Ludovico Savonetti hergestellt.³² Dabei ist Schmidt ein Fehler unterlaufen, denn »Ludovico« war eine Frau, die Italienerin Ludovica Savonetti, die mit dem aus Frankreich stammenden Glasmacher Constantin Fremel (gest. 1696) verheiratet war und mit diesem drei Söhne hatte (Maximilian geb. 1673, Konstantin Franz geb. 1675 und Georg Ludwig geb. 1678).³³ Das Glas aus der Dessauer Hütte soll aufgrund seiner ausgezeichneten Materialeigenschaften besonders für Schliff und Schnitt und damit für die Herstellung von Kronleuchtern geeignet gewesen sein.³⁴

Aus diesem Grund kann die Behauptung gewagt werden, dass die beschriebenen Kronleuchter Arme aus Kristallglas hatten. Vermutlich waren es sogar die ersten, die überhaupt gefertigt wurden und damit auch die ersten Glasarmkronen, die venezianische Glasmacher hergestellt hatten. Denn in Sachsen und Anhalt konnte man, anders als auf Murano, wo das weniger stabile Sodaglas verarbeitet wurde, bereits Kristallglas nach der verbesserten Rezeptur schmelzen. In dieser Gegend muss es auch einen regen Austausch der Glasmacher gegeben haben, denn überdies war der berühmte Glasmacher und Alchemist Johann Kunckel (1635–1703) in räumlicher Nähe tätig. Gleich nach seinem Weggang aus Sachsen hatte er 1677 in dieser Region, in Annaburg bei Wittenberg und in der Glücksburger Heide, ein Labor.³⁵ Bereits 1678 erhielt er nach

32 LASA, Herzoglich-Anhaltinisches Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst, Abt. Dessau, V 9 h I Nr. 4, betr. Die Glashütte und die Spiegelfabrik zu Dessau, 1678; Schmidt 1912, S. 129; Schmidt 1922, S. 131–132.

33 Ausführlich zur Glasmacherfamilie Savonetti-Fremel vgl. Haase 1988, S. 118–119; Haase 2001, S. 55–67, hier S. 56 und S. 64; Loibl 2013, S. 65–96, hier S. 88–90. Zur Glasmacherfamilie Savonetti vor dem 17. Jahrhundert vgl. Putzgruber 2016, S. 160–163.

34 Haase 1988, S. 118.

35 Vgl. Loibl 2013, S. 89–90.

seinem Umzug nach Brandenburg vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1620–1688), dem sogenannten Großen Kurfürsten, das Privileg zur Kristallglasherstellung. In Venedig konnte Kristallglas, welches die Festigkeit von gläsernen Armen gewährleistete, frühestens nach 1710 nach nordalpiner Rezeptur mithilfe von Pottasche gefertigt werden, was Francesca Trivellato 2006 nachwies.³⁶ Das könnte seine Ursache im Austausch der Glasmacher gehabt haben. Allerdings müssten es dann Nordeuropäer gewesen sein, die ihre Kenntnisse der Kristallglasherstellung in Murano einbrachten. Dass die ersten Glasarmkronleuchter Nordeuropas ausgerechnet Venezianer in den von ihnen gegründeten Glashütten fertigten, ist ein Kuriosum der Geschichte und bedarf dringend weiterer Forschungen. Ein Grund dafür könnte die enge Zusammenarbeit mit den einheimischen Glasmachern und der Austausch der Erfahrungen mit den unterschiedlichen Glasmassen und den Verarbeitungstechniken gewesen sein.

Spätestens mit dem Eintreffen Johann Kunckels in Brandenburg im Jahre 1678 entstanden auch in den Glashütten Drewitz bei Potsdam und auf dem Hakendamm in Potsdam Kronleuchter. Ein Quellenfund brachte den lang erhofften Nachweis, dass Johann Kunckel, der den Titel eines Geheimen Kammerdieners innehatte, tatsächlich Kronleuchter fertigte.³⁷ So wurden 1687 »dem Geheimbten Cammerdiener Herr Kunckeln für eine gläserne Cristallinen Crone, [...] 75 Rthl« gezahlt. Diese Krone war an den Markgrafen Ludwig (1666–1687), einen Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelms, geliefert worden, welcher 1687 plötzlich verstorben war. Zu vermuten ist, dass der Kronleuchter – der sonst in keiner weiteren Quelle mehr genannt wurde und auch nicht erhalten ist – schon etwas früher entstanden ist. Beim Tod des Markgrafen war er noch nicht bezahlt. Die Materialangabe »gläsern[e] Cristallinen« ist eindeutig. Allerdings muss wieder offenbleiben, ob es ein Glasarm- oder Behangkronleuchter war. Der für einen Kronleuchter relativ »niedrige« Preis von 75 Talern deutet jedoch eher auf eine Glasarmkrone.

Die Glasverlegerin Ludovica Savonetti-Fremel, die als Pächterin der Dessauer Hütte die Kronleuchter mit »farbigen Blumen« fertigen ließ, führte ab 1686 einen Glashandel in Cölln an der Spree, dem späteren Berlin und übernahm 1690/91 gemeinsam mit Mann und den drei Söhnen die Pacht der Hütte Körbin.³⁸ Die Familie hat seitdem mit Sicherheit auch in dieser Hütte wie schon in Dessau »sehr weisses reines

36 Trivellato 2006, S. 143–181, hier besonders S. 155–156. – Ich danke Eva Lenhart (geb. Putzgruber), Wien, für diesen Hinweis.

37 GStA PK, II. HA, Generalkassendep. Abtl. 4, Generalkassendep. 78, Nr. 1, Rechnungen und Beläge der Markgräflich Ludwig'schen Kassa 1685, 1686, 1687, fol. 239, 376–377. Ich danke meinen ehemaligen Kollegen von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg Carsten Dilba und Alexandra Nina Bauer für diesen Hinweis.

38 Loibl 2013, S. 90; Klappenbach 2019, S. 88 und S. 266. (An dieser Stelle war mir ein Fehler unterlaufen, den ich korrigieren möchte: Ludovica Savonetti hatte die Pacht der Hütte in Körbin bei Pretzsch erst wieder ab 1690, nicht bereits 1679, wie 2019 publiziert. Da war sie noch Pächterin der Dessau-Oranienbaumer Hütte.)

Christallglas, grosse prächtige Cronen, Plackers, und Gueridons von hohem preiss, item fillagrame [Fadenglas], mit mancherley farbigen Bluhmen und von ungemeiner gröesse und höhe« hergestellt.³⁹ Schon 1692 erwarb hier der kursächsische Hof für den Kurfürsten Johann Georg IV. (1668–1694) laut »Inventar des Hofbettmeisters«, neun »gläberne Cron Leuchter mit 16 Arme und Meßingen Tüllen«. ⁴⁰ Im selben Jahr kaufte auch der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. und spätere König Friedrich I. in Preußen (1657–1713) bei Ludovica Savonetti drei »Christallene Cronen« für insgesamt 600 Taler. ⁴¹ Das geschah, obwohl Johann Kunckel 1692 noch Pächter der Potsdamer Glashütte war und auch Kronleuchter herstellen konnte. ⁴² Der Grund dafür ist nicht bekannt.

Die in den brandenburgisch-preußischen Schlossinventaren enthaltenen Beschreibungen der Kronleuchter, die aus dieser Erwerbung stammen könnten, gleichen den in den sächsischen Inventaren (siehe oben) beschriebenen. In den Inventaren des Berliner und des Potsdamer Stadtschlusses und des Schlosses Charlottenburg gibt es mehrere dieser Einträge, doch keiner dieser Kronleuchter ist mehr erhalten. So hing laut Inventar des Berliner Schlosses von 1702 in »Sr. Königl. Majest. erstes Vorgemach« »Eine Crystallen Crohne mit 16 Meßing Tüllen«. ⁴³ Einer weiterer Leuchter dieser Art ist im Inventar des Potsdamer Stadtschlusses von 1713 beschrieben als »Crystalline Crohne von 2. Etagen, [oben mit einer Crohne] ... und 16 Messing vergulte Tüllen«. ⁴⁴ Im Schloss Charlottenburg wird noch im Inventar von 1892 in der Audienzkammer »Eine Krone aus der Zeit Friedrichs (III.) I. ganz von Glas mit Glasbehang und vergoldeter Glasvase und vergoldetem Zwischentheil mit 8 Lichttüllen von Messing« beschrieben. ⁴⁵

Fünf Glasarmkronen, auf welche die gleiche Beschreibung passt, hängen im Schloss Moritzburg bei Dresden (siehe Abb. 2). Ich möchte behaupten, dass es sich dabei um die vermutlich einzigen erhaltenen Kronleuchter aus der Hütte Körbin bei Pretzsch handelt. Im ersten Inventar des Schlosses von 1733 werden sechs Kronen beschrieben, und zwar »2 Stück mit 16 Armen ohne Pendeloquen und 4 Stück mit 12 Armen, 6 Hörngen und 6 Pendeloquen«. ⁴⁶ In Sachsen existieren auch Abbildungen solcher Kronleuchter,

39 LASA, Herzoglich-Anhaltinisches Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst, Abt. Dessau, V 9 h I Nr. 4, betr. Die Glashütte und die Spiegelfabrik zu Dessau, 1678; Schmidt 1912, S. 129; Schmidt 1922, S. 131–132.

40 Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (im Folgenden: SächsHStA), Hausmarschallamt, R XVI Nr. 5, Inventar des Hofbettmeisters, S. 297.

41 GStA PK, I. HA, Rep. 9, EEE, Paket 2, Bl. 690–691.

42 Dass Kunckel 1692 die Glashütte »noch in gang [...] halten« sollte, beweist ein Dokument aus den Schatullrechnungen Kurfürst Friedrichs III. (GStA PK, I. HA, Rep. 9, EEE Paket 2, Bl. 683), in welchem am 22. August/ 1. September 1692 eine Zahlung von 200 Talern »aus der Chatoul« an ihn geht.

43 SPSG, Hist. Inventare, Nr. 20, S. 2 (Schloss Berlin 1702).

44 SPSG, Hist. Inventare, Nr. 483, S. 60 (Potsdamer Stadtschloss 1713).

45 SPSG, Hist. Inventare, Nr. 49, S. 209 (Schloss Charlottenburg 1892).

46 SächsHStA, 10010 Hausmarschallamt R XVI, Nr. 67 Inventarium über Sr. Königl. Hoheit des Churfürsten zu Sachsen Lust- und Jagdschloss Moritzburg 1733. Für diesen Hinweis danke ich Margitta Hensel, Schloss Moritzburg.

und zwar bei den Darstellungen der Vermählung des Kurprinzen Friedrich August (1696–1763) 1719.⁴⁷ Beim Vergleich dieser äußerst detailgetreuen Abbildungen – vor allem vom Bankett im Türkischen Palais (Abb. 12) – ist das eindeutig zu erkennen. Typisch für die frühen sächsischen Glasarmkronleuchter sind vor allem die langgezogenen Arme und die schon beschriebenen aufgesetzten Messingtüllen (siehe Abb. 8), die in Moritzburg auch noch alle erhalten sind (Abb. 13).

In der Regierungszeit Augusts des Starken (1694–1733) war der Bedarf an Kronleuchtern – dem französischen Vorbild Ludwigs XIV. (1638–1715) folgend und um den schon sprichwörtlichen Glanz Sachsens zu demonstrieren – sehr hoch. Infolgedessen mussten größere Mengen und sicher schnell produziert werden. Das war möglich, da die sächsischen Glashütten Luxusgläser und Kronleuchter [fast] ausschließlich für den Bedarf des Hofes herstellten.⁴⁸

Der Austausch zwischen den europäischen Fürstenhöfen und auch der Glasmacher untereinander ermöglichte eine schnelle Verbreitung von Glastechniken und Produkten. Es ist kaum nachvollziehbar, wer von wem Anregungen erhielt oder weitergab. In England sind wohl schon kurz nach 1700 erste Kronleuchter mit Armen aus bleibasiertem Kristallglas entstanden, deren einzige bekannte Exemplare, welche jetzt in Schloss Hof in Österreich hängen,⁴⁹ um 1710 entstanden sein sollen und aus dem Besitz des Prinzen Eugen von Savoyen (1663–1736) stammen. In den Schlossinventaren von 1736 werden sie als »Englisch gläsern Hängleichter« beschrieben.⁵⁰ Bei diesen frühen Leuchtern haben – außer der Glasschale für den Holzkuchen – weder Schaftteile noch Arme Verzierungen oder Behang. Das ändert sich mit den immer größer werdenden Erfahrungen der Hersteller. Ein einige Jahre später um 1725 angefertigter Leuchter hat bereits geschliffene Glasteile am Schaft,⁵¹ und bei einem weiteren von 1745 haben sämtliche Teile einen kunstvollen Schliff.⁵² Diese Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden, denn die Verzierungen werden mit den Jahren immer reicher – eines der typischen Merkmale englischer Glasarmkronleuchter.

Auch nach Johann Kunckels Weggang aus Berlin fertigte die Potsdamer Glashütte bis zu ihrem Umzug 1737 nach Zechlin Kronleuchter. So könnten die 1738 im Inventar des Berliner Schlosses Monbijou genannten Glasarmkronleuchter Nachweise dafür sein.⁵³ Da diese Leuchter aber nicht mehr erhalten sind und die einzigen Fotos von 1912/13 stammen, ist das nicht mehr sicher nachzuweisen. Gravierende Unterschiede

47 Ausst. Kat. Dresden 2014, S. 130 und S. 170.

48 Siehe u. a. Schlieben 1937, S. 105–107, hier S. 105.

49 Abbildungen eines englischen Glasarmkronleuchters von 1710 mit glatten Armen und ohne Behang in Hanzl-Wachter 2005, S. 91 und S. 93, Abb. 90 und Abb. 92; sowie Hlady 2005, S. 103, Abb. 103.

50 Vgl. Hanzl-Wachter 2005, S. 91–93; und Hlady 2005, S. 100–104.

51 Mortimer 2000, S. 59.

52 Ebd., S. 71.

53 GStA PK, I. HA, Rep. 21, Nr. 192, Fasz. 14 (Inventar Schloss Monbijou, 1738), p. 66 und p. 118.

Die »gläsernen Cronen«. Glasarmkronleuchter aus europäischen Glashütten

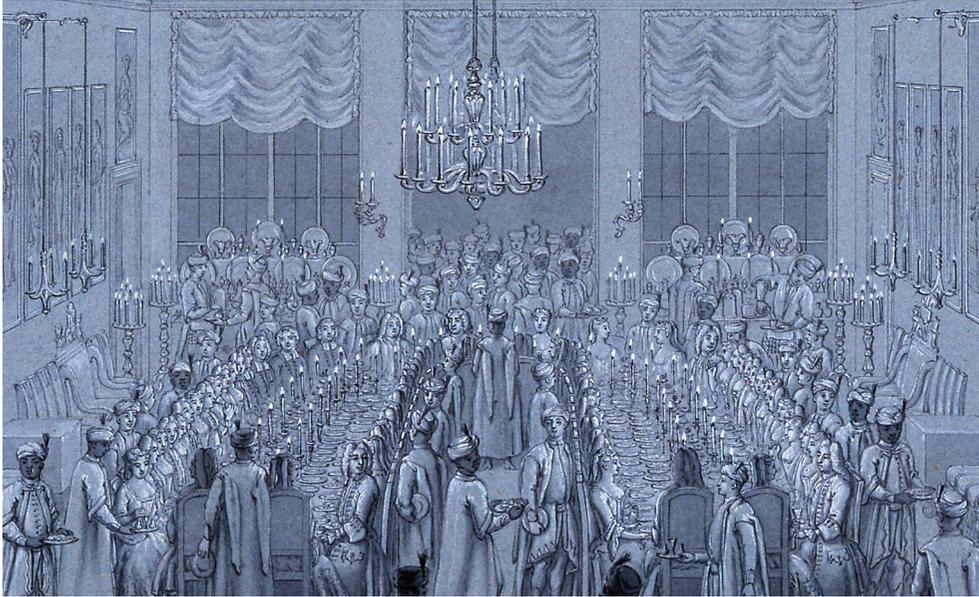


Abbildung 12. Carl Heinrich Jacob Fehling, Bankett im Türkischen Palais während der Feierlichkeiten zur Vermählung des Kurprinzen 1719 (Detail), nach 1729. Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr. C 6681 (Ca 200, Bl. 37).



Abbildung 13. Wohl Glashütte Körbin bei Pretzsch, typisch sächsische Glasarme vom Glasarmkronleuchter mit 16 Kerzentüllen (siehe Abb. 2), wohl 1693. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH, Schloss Moritzburg, Kurfürstenzimmer, Quartier 5, R. 2, Inv.-Nr. 717/79.

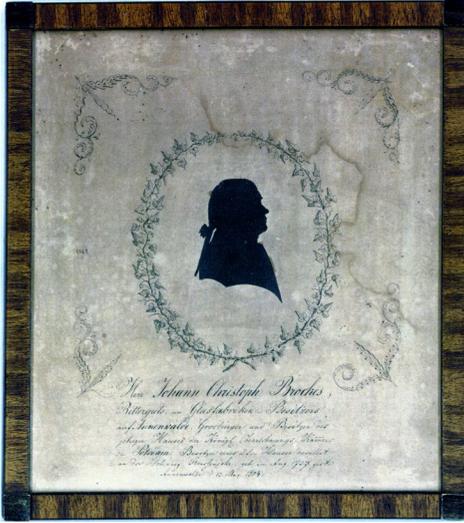


Abbildung 14. Unbekannter Künstler, Porträt (Schattenriss) Johann Christoph Brockes, nach 1804. Privatbesitz Johann Brockes, Bremen.

zu den dann ab 1737 in der Zechliner Hütte gefertigten gläsernen Kronleuchtern und Kronleuchterbestandteilen hat es mit Sicherheit nicht gegeben.⁵⁴ Das war wie bereits erwähnt schon aus statischen Gründen nicht möglich, und da viele der Glasmacher und Glasveredler von Potsdam nach Zechlin wechselten, hatten sie nicht nur das Wissen, sondern auch die kostspieligen metallenen Formen mit im Gepäck. So war beispielsweise der erste Vizemeister der 1737 neugegründeten königlichen Glashütte in Zechlin der Potsdamer Glasschleifer und »Chrystallin-Macher« Johann Rudolph Broksch/ Brockes (um 1705–1768). Vielleicht hat schon dessen Großvater, der Glasmacher Rudolph Bruksch/Broksch, der 1678 mit anderen Glasmachern aus Sachsen nach Potsdam gekommen war, Kenntnisse der Herstellung von Glasarmkronleuchtern mitgebracht.⁵⁵ Im Jahr der Gründung der Zechliner Glashütte, 1737, wurde dort der Sohn von Johann Rudolph Broksch/Brockes, Johann Christoph, geboren (Abb. 14). Dieser Glasschleifer, Glashändler und »Meister der Glasschneidekunst« hatte sich 1759 in Potsdam niedergelassen und wurde einer der wichtigsten Kronleuchterhersteller des preußischen Königs Friedrichs II. (1712–1786) nach dem Siebenjährigen Krieg (Abb. 15).⁵⁶

54 Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Rep. 2 D, Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer, Domänenregistratur, Amt Zechlin, Nr. 20267, p. 60. Dort ist in einem Brief von 1743 zu lesen, dass der »Commerzienrath und Glaßhüttenpächter« der Zechliner Hütte Siegfried Stropp »ordinaire geförmte CronenLeuchterArme, ordinaire Kugelnäpfe, [...] ingleichen Hörnerchens, Bandolotten, Corallen, Pyramiden, Trauben, Sterne und was von dieser Arth Glase zu LeüchterCronnen gehört« sowie »verschmürte Arme Hörnichens« geliefert hat. – Vgl. Klappenbach 2001, S. 134–138.

55 Familiengeschichtliche Forschungen zum Potsdamer Glasschleifer und Kronleuchterhersteller Johann Christoph Brockes (1737–1804) von Johann und Christoph Brockes, Bremen und Nienburg. Ungedrucktes Typoskript, welches der Autorin in Kopie vorliegt.

56 Klappenbach 2007, S. 6–15; Klappenbach 2012, S. 72–78, hier S. 77.



Abbildung 15. Johann Christoph Brockes und Zechliner Glashütte, Glasarmkronleuchter mit 7 (ursprünglich 8) Kerzentüllen, wohl um 1765. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Schloss Sanssouci, Drittes Gästezimmer, R. 122. Inv.-Nr. VIII 346.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass auch in den Glashütten der preußischen Provinz Schlesien vermutlich schon vor der Eroberung durch den preußischen König ab 1740 Kronleuchter aus Glas gefertigt wurden.⁵⁷ Allerdings fehlen dazu noch eindeutige Beweise. Einzig bisher bekannte Quelle ist ein Vertrag von 1752 mit dem Glasschleifer Christian Kleinert (einzige Erwähnung 1752) aus Schreiberhau, der für das Breslauer Stadtschloss König Friedrichs II. vier Kronleuchter für insgesamt 180 Taler angefertigt hatte. Darin versprach er, die Kronleuchter, nämlich »[...] zwei zu sechs und zwei zu zwölf Armen oder Leuchtern, von reinem und sauberem Glase anzufertigen, die Bamloten [Pendeloquen], Aufsätze, Muscheln und Rosen sämtlich gut und sauber zu schleifen und alles aufs properste und beste einzurichten und auszuzieren.«⁵⁸

⁵⁷ Ausführlich dazu Klappenbach 2001, S. 138–144.

⁵⁸ Da die Originalakten Kriegsverluste sind, zit. nach Hintze 1930, S. 10.



Abbildung 16. Schreiberhauer Glashütte, Glasarmkronleuchter, wohl um 1787. Niederschreiberhau (Dolna Szklarska Poręba, Polen), ehemalige evangelische Kirche.

Diese Kronleuchter wurden Ende des 19. Jahrhunderts durch andere ersetzt, sodass nicht nachgewiesen werden kann, ob es Glasarmkronleuchter waren.⁵⁹ Der niedrige Preis lässt jedoch auch hier darauf schließen. Erst ab 1770, sieben Jahre nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges (1756–1763) begann König Friedrich II. die schlesischen Hütten zu fördern, deren Glasarmkronen vor allem in regionalen evangelischen Kirchen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Abb. 16) und in den königlichen Schlössern in Berlin und Potsdam zu finden waren.⁶⁰ Außer schriftlichen Quellen sind nur noch Einzelteile in den typisch schlesischen Formen vorhanden (Abb. 17).

In der zwischen 1737 und 1748 aktiven Glashütte der Familie Radziwiłł in Urzecze, westlich von Warschau, wurden im 18. Jahrhundert ebenfalls Glasarmkronleuchter gefertigt. Ursache dafür war wohl, dass dort als Glasmacher Konstantin Franz Fremel (geb. 1675), der Sohn von Ludovica Savonetti und Constantin Fremel, tätig war, der gewiss große Erfahrungen in der Kronleuchterherstellung mitbrachte.⁶¹ Kronleuchter aus dieser Hütte hängen im Radziwiłł-Palast in Nieborów bei Warschau.⁶²

Auf der venezianischen Insel Murano konnten, wie oben schon erwähnt, erst ab ungefähr 1710 Kronleuchter mit Glasarmen gefertigt werden. Die bisher einzigen

59 GStA PK, Hist. Abt. II, 2.2.12, Nr. 2461, p. 19–20, p. 29 und p. 31 (Inventar Schloss Breslau 1876).

60 Abbildung vgl. Klappenbach 2001, S. 144, Abb. 148.

61 Loibl 2013, S. 88.

62 Abgebildet in Piwkowski 2012, S. 18.

Die »gläsernen Cronen«. Glasarmkronleuchter aus europäischen Glashütten



Abbildung 17. Unbekannte schlesische Glashütte, drei Glasarme eines schlesischen Glasarmkronleuchters in ihrer typischen Form, vermutlich aus dem Neuen Palais im Park von Potsdam-Sanssouci. Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Inv.-Nr. VIII 2018.

bekannt, die auch sicher datiert sind, hängen in der Amalienburg im Münchner Park von Nymphenburg.⁶³ Fünf dieser großen, aus klarem Kristallglas gefertigten Lüster befinden sich dort in den mit versilberten Ornamenten geschmückten Räumen. Sie sind seit den frühesten Inventaren aufgeführt und waren bereits bei der Fertigstellung der Amalienburg 1739/40 vorhanden.⁶⁴ Mit Sicherheit lassen sich noch weitere dieser frühen venezianischen Glasarmkronleuchter finden.

Für Böhmen wird zur Produktion von Glasarmkronleuchtern immer wieder die Aussage tradiert, dass – aufgrund nur einer Quelle – der allererste Glasarmkronleuchter Europas in Parchen bei Steinschönau (Prácheň, bei Kamenický Šenov, Böhmen) 1724 angefertigt wurde.⁶⁵ Dass es sich dabei um einen Irrtum handelte, konnte bewiesen werden. Allerdings fehlt bisher der Beweis zu vorangegangenen Fertigungen in Böhmen.

63 Abbildung vgl. z.B. Klappenbach 2001, S. 35, Abb. 26.

64 Ebd., S. 34–36.

65 Holey 1964, S. 23; Holey 1968, S. 54.



Abbildung 18. Böhmen, Kronleuchter aus der Evangelisch-lutherischen Kirche in Spāre / Lettland. Rundāle pils muzejs, Schloss Rundāle, Lettland, Herzoglicher Speisesaal.

Kronleuchter mit Metallgestell und Glasbehang gab es mit Bestimmtheit schon früher.⁶⁶ Dass Böhmen für den Handel und auf Bestellungen produziert hat, ist an nahezu identischen Kronleuchtern an unterschiedlichen Orten Europas nachvollziehbar. Als Beispiele seien dafür die Seemannskirche in Prerow / Darß, das Schloss Gripsholm und die Kirche in Norrsunda / Schweden zu nennen, in denen das jeweils gleiche Kronleuchtermodell hängt. Zu identifizieren sind die böhmischen Leuchter an charakteristischen Merkmalen: Einmal sind es die Formen des Behanges,⁶⁷ zum anderen die innen vergoldeten Glasschalen, die den Holzkuchen umschließen. Ausnahmen bestätigen jedoch die Regel, wie an einem böhmischen Kronleuchter aus der evangelisch-lutherischen Kirche Spāre, Lettland, zu sehen ist, der jetzt einen Saal im Schloss Rundāle in Lettland ziert (Abb. 18). Bei diesem Leuchter sind die Glasschalen innen versilbert.

Auch die Produktion von Glasarmkronleuchtern in Belgien, über die Josef Holey 1968 Vermutungen anstellte, harrt ihrer Erforschung.⁶⁸ Belastbare Aussagen zu den bei Holey abgebildeten Beispielen wären ausschließlich mithilfe schriftlicher Quellen zu erzielen.

In Spanien haben in der königlichen Glashütte La Granja de San Ildefonso (Real Fábrica de Cristales de La Granja) seit der Mitte des 18. Jahrhunderts vor allem deutsche

⁶⁶ Lněníčková 2006. Ich danke Harald Skala, Obercunnersdorf für seine Unterstützung und Übersetzung.

⁶⁷ Zeichnungen von Formen böhmischen Kronleuchterbehanges vgl. Klappenbach 2001, S. 412–421.

⁶⁸ Holey 1964, S. 23; Holey 1968, S. 65–70.



Abbildung 19. Real Fábrica de Cristales de La Granja, Kronleuchter mit farbigen Blumen »à la façon de Venice«, zwischen 1760 und 1770. Privatsammlung Segovia.

und böhmische Glasmacher ihre Kenntnisse zur Kronleuchterherstellung eingebracht, was an den Leuchtern »à la façon de bohemia« deutlich erkennbar ist.⁶⁹ Blumen aus farbigem Glas »à la façon de Venice« waren auch dort eine beliebte Dekoration (Abb. 19), mit der die Virtuosität der Hütte präsentiert werden konnte. Nach wie vor werden in La Granja in traditioneller Art Kronleuchter hergestellt.

In Norwegen fertigte die Glashütte Nøstetangen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Glasarmkronleuchter. Namentlich bekannt für deren Herstellung ist hier der 1746 aus Schlesien gekommene Glasmacher Heinrich Gottlieb Köhler, der vorher einige Jahre als »Hofglasschneider« in Kopenhagen verbracht hatte.⁷⁰ Am bekanntesten sind seine vor 1771 entstandenen großen Kronen für die Kirche in Kongsberg, deren böhmische und venezianische Vorbilder nicht zu verleugnen sind (Abb. 20). Diese Kronleuchter sind bereits sehr gut erforscht und untersucht.⁷¹

69 Ruiz Alcón 1971, S. 32. Es bestehen so große Ähnlichkeiten zwischen einigen böhmischen (Prerow, Norrsunda, Schloss Gripsholm) und einem spanischen Glasarmkronleuchter im Museum in Segovia, dass nur vergleichende Quellenforschungen Aufschluss über die tatsächliche Herkunft bringen könnten.

70 Freundlicher Hinweis von Ada Buch-Polak, London 1998.

71 Vgl. Bjørke 2006, S. 1–55; Bjørke/Biron 2008, S. 143–157.



Abbildung 20. Nøstetangen glasverk, einer der drei Kronleuchter in der Kirche in Kongsberg.

7 Resümee

Intention dieser Zusammenstellung war es, auf die lange vergessene Bedeutung dieser fürstlichen Statusobjekte hinzuweisen und das Interesse erneut daran zu wecken. Festzuhalten ist, dass überhaupt erst Dank des stabilen Kristallglases diese neue Art von Kronleuchtern mit Armen ganz aus Glas gefertigt werden konnte und dass diese Kronleuchter zwar im Alten Reich entstanden, aber die dort tätigen Venezianer sie gemeinsam mit den ansässigen Herstellern als Erste fertigten.

Im formalen Vergleich ähneln sich alle beschriebenen Glasarmkronleuchter in gewisser Weise, aber es gibt immer besondere stilistische Merkmale, die es ermöglichen, die Leuchter einem Land oder einer Region zuzuordnen. Der Forschungsbedarf ist noch hoch – nicht nur bei den venezianischen, sächsischen, böhmischen oder belgischen Kronleuchtern. Auch die Kristallglashütten beispielsweise in Westfalen, Hessen, Franken und anderen Orten sollten noch auf diese Produkte hin untersucht werden. Ich hoffe, dass meine Thesen zu dieser Gattung von Kronleuchtern vertiefende Beobachtungen im europäischen Rahmen anregen und dabei helfen, das Geheimnis ihrer Entstehung zu lüften.

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Archivalische Quellen

Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK)

I. HA, Rep. 9, EEE, Paket 2.

I. HA, Rep. 21, Nr. 192, Fasz. 14 (Inventar Schloss Monbijou, 1738).

I. HA, Rep. 36, Nr. 2954/4.

II. HA, Generalkassendep. Abtl. 4, Generalkassendep. 78, Nr. 1, Rechnungen und Beläge der Markgräflin Ludwig'schen Kassa 1685, 1686, 1687.

BPH, Rep. 35, R. II, Nachlassinventar der Kurfürstin Dorothea.

Hist. Abt. II, 2.2.12, Nr. 2461, p. 19, 20, 29, 31 (Inventar Schloss Breslau 1876).

Dresden, Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden (SächsHStA)

Hausmarschallamt, R XVI Nr. 5, Inventar des Hofbettmeisters.

10010 Hausmarschallamt R XVI, Nr. 67, Inventarium über Sr. Königl. Hoheit des Churfürsten zu Sachsen Lust- und Jagdschloss Moritzburg 1733.

Potsdam, Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam

Rep. 2 D, Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer, Domänenregistratur, Amt Zechlin, Nr. 20267.

Potsdam, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (SPSG)

Hist. Akten, Nr. 5, Inventar Schloss Sanssouci 1782.

Hist. Inventare, Nr. 20, S. 2 (Schloss Berlin 1702).

Hist. Inventare, Nr. 49, S. 209 (Schloss Charlottenburg 1892).

Hist. Inventare, Nr. 483, S. 60 (Potsdamer Stadtschloss 1713).

Sachsen-Anhalt, Landesarchiv Sachsen-Anhalt (LASA)

DE, Abt. Dessau, A 13b Nr. 10.

Herzoglich-Anhaltinisches Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst, Abt. Dessau, V 9 h I Nr. 4, betr. Die Glashütte und die Spiegelfabrik zu Dessau, 1678.

8.2 Publierte Quellen

Dispositieboek der Amalia von Solms von 1673: Dispositieboek der Amalia von Solms von 1673. In: Inventarissen van de inboedels in de verblijven van de Oranjes. En daarmede gelijk te stellen stukken. 1567–1795, Bd. 1: Inventarissen Nassau-Oranje

1567–1712, hrsg. von Sophie W. A. Drossaers (Rijks geschiedkundige publicatiën, Grote serie, 147). 's-Gravenhage 1974.

8.3 Literaturverzeichnis

- Ausst. Kat. Dresden 2014: Constellatio Felix. Die Planetenfeste Augusts des Starken anlässlich der Vermählung seines Sohnes Friedrich August mit der Kaisertochter Maria Josepha 1719 in Dresden. Katalog der Zeichnungen und Druckgraphiken, Ausst. Kat. Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, 2014, hrsg. von Claudia Schnitzer. Dresden 2014.
- Bjørke 2006: Anne Bjørke: Lysekroner frå Nøstetangen glasverk. Dokumentasjon, vurdering av originalitet, sikring og konservering. In: NIKU Rapport 8 (2006), S. 1–55, unter: <https://niku.brage.unit.no/niku-xmlui/handle/11250/2561119> [3. 4. 2020].
- Bjørke/Biron 2008: Anne Bjørke/Isabelle Biron: Chandeliers from the Nøstetangen Glassworks. Style, Craftsmanship, and Chemical Characteristics. In: *Journal of Glass Studies* 50 (2008), S. 143–157.
- Brožová 1981: Jarmila Brožová: Böhmisches Kristallkronleuchter des 18. Jahrhunderts. In: *Glass Review* 36/ 3 (1981), S. 18–22.
- Brožová 1983: Jarmila Brožová: Böhmisches Kristallkronleuchter des 19. Jahrhunderts. In: *Glass Review* 38/ 2 (1983), ohne Seitenzählung.
- Brožová 1985: Jarmila Brožová: Český krystalový lustr 18. a 19. Století. In: *Ars vitraria* 8 (1985), S. 7–27.
- Buch-Polak 1949: Ada Buch-Polak: Om Glass-Lysekroner, Sonderdruck aus: *Arbok Kunstindustrimuseet Oslo*. Oslo 1949, S. 24–81.
- Buch-Polak 1953: Ada Buch-Polak: Gammelt Norsk Glass. Oslo 1953.
- Dyrssen/Arre 1980: Eva Dyrssen/Katarina Arre: Gamla Ljuskrönor av Glas och Bergkristall, hrsg. vom Nordiska Museet Stockholm. Udevalla 1980.
- Dyrssen 2002: Eva Dyrssen: Magiskt ljus, hrsg. vom Nordiska Museet Stockholm. Stockholm 2002.
- Haase 1988: Gisela Haase: Sächsisches Glas. Leipzig 1988.
- Haase 2001: Gisela Haase: Tschirnhaus und die sächsischen Glashütten in Pretzsch, Dresden und Glücksburg. In: Ehrenfried Walter von Tschirnhaus (1651–1708). Experimente mit dem Sonnenfeuer. Sonderausstellung im Mathematisch-Physikalischen Salon im Dresdner Zwinger, hrsg. von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Dresden 2001, S. 55–67.
- Hanzl-Wachter 2005: Lieselotte Hanzl-Wachter: Das »Witwenappartement« Maria Theresias. In: Lieselotte Hanzl-Wachter (Hrsg.): *Schloss Hof. Prinz Eugens tuscolum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie. Geschichte und Ausstattung eines barocken Gesamtkunstwerks*. Wien 2005, S. 90–99.

- Hintze 1930: Erwin Hintze: Führer durch das Schloßmuseum Breslau. Breslau 1930.
- Hlady 2005: Franziska Hlady: Möbel aus Schloss Hof. In: Lieselotte Hanzl-Wachter (Hrsg.): Schloss Hof. Prinz Eugens tusculum rurale und Sommerresidenz der kaiserlichen Familie. Geschichte und Ausstattung eines barocken Gesamtkunstwerks. Wien 2005, S. 100–109.
- Holey 1964: Josef Holey: Der Kristallkronleuchter, seine Entstehung und Entwicklung. In: Stifter-Jahrbuch (Jahrbuch des Adalbert-Stifter-Vereins München) 8 (1964), S. 7–36.
- Holey 1968: Josef Holey: Die Glasarm-Hängeleuchter im Jenisch-Haus. In: Jahrbuch des Hamburg-Altonaer Museums 6 (1968), S. 51–76.
- Howard/Schlansky 2007: Elisabeth Howard/Kristina Schlansky: Transkription Akte »Theilung aller Verlaßenschaft ... der Weýlandt. Durchleüchtigsten Fürstin Frawn Henriette Catharinen Verwitibten Fürstin zu Anhalt ...«. In: Oranienbaum Journal 1/ 07 (Dessau 2007), S. 5–51.
- Hudig 1923: Ferrand W. Hudig: Das Glas. Mit besonderer Berücksichtigung der Sammlung im Nederlandsch Museum voor Geschiedenis en Kunst in Amsterdam. Diss. Univ. Zürich. Wien 1923.
- Junquera 1965: Paulina Junquera: Las Arañas de los Palacios Reales. In: Reales Sitios 2/ 3 (1965), S. 30–39.
- Kerssenbrock-Krosigk 2001: Dedo von Kerßenbrock-Krosigk: Friedrich III./I. und die Luxusglasherstellung in Brandenburg. In: »Herrliche Künste und Manufacturen«. Fayence, Glas und Tapisserien aus der Frühzeit Brandenburg-Preußens 1680–1720, Ausst. Kat. Berlin, Kunstgewerbemuseum, 2001, bearb. von Christiane Keisch und Susanne Netzer. Berlin 2001, S. 96–107.
- Klappenbach 2001: Käthe Klappenbach: Kronleuchter mit Behang aus Bergkristall und Glas sowie Glasarmkronleuchter bis 1810, mit einem Beitrag von Edith Temm. Bestandskatalog der Kunstsammlungen, hrsg. von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Berlin 2001.
- Klappenbach 2007: Käthe Klappenbach: Kronleuchter des Potsdamer Glasschleifers Johann Christoph Brockes in den preußischen Schlössern. In: Brockesches Haus. Das Haus des Glasschleifers Friedrichs des Großen, hrsg. von ArchitraV e. V. Potsdam/Förderverein des Potsdam-Museum e. V. Potsdam 2007, S. 6–15.
- Klappenbach 2012: Käthe Klappenbach: Im Lichte betrachtet. Luxus, Glas und Pendeloquen. In: Friedrich und Potsdam. Die Erfindung (s)einer Stadt, Ausst. Kat. Potsdam, Potsdam-Museum – Forum für Kunst und Geschichte, 2012, hrsg. von Jutta Götzmann. München 2012, S. 72–78.
- Klappenbach 2014: Käthe Klappenbach: Venetian Chandeliers from the 16th Century Onward and their Influence on Chandelier Production in Europe and Brandenburg-Prussia. In: Atti dell'Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, Tomo CLXXII (2013–2014), Classe di scienze fisiche, matematiche e naturali (2014), S. 141–152.

- Klappenbach 2018: Käthe Klappenbach: Unentdeckte Schätze – Kronleuchter und Licht zur Zeit Augusts des Starken. In: Denkmalpflege in Sachsen, Jahrbuch 2018, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (Mitteilungen des Landesamtes für Denkmalpflege in Sachsen). Dresden 2019, S. 77–84.
- Klappenbach 2019: Käthe Klappenbach: Kronleuchter des 17. bis 20. Jahrhunderts aus Messing, »bronze doré«, Zinkguss, Porzellan, Holz, Geweih, Bernstein und Glas, mit Beiträgen von Eric Hartmann und Birgit Kropmanns. Bestandskataloge der Kunstsammlungen, hrsg. von der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Regensburg 2019.
- Lněničková 2006: Jitka Lněničková: Příběh křišťálových. In: Časopis SVĚTLO 1 (2006), unter: <http://www.odbornecasopisy.cz/svetlo/casopis/tema/pribeh-kristalovych-svitidel--16264> [26. 8. 2021].
- Loibl 2013: Werner Loibl: Ehrenfried Walther von Tschirnhaus und der frühneuzeitliche Glasguss in Sachsen. In: Neues Lausitzisches Magazin 135/ N.F. 16 (2013), S. 65–96.
- Mortimer 2000: Martin C. F. Mortimer: The English Glass Chandelier, hrsg. von Antique Collectors' Club. Woodbridge 2000.
- Pastor Rey de Viñas 1994: Paloma Pastor Rey de Viñas: Historia de la Real Fábrica de Cristales de San Ildefonso de la Granja durante la época de la Ilustración (1727–1810). Madrid 1994.
- Piwkowski 2012: Włodzimierz Piwkowski: The Radziwiłł Palace in Nieborów. The Arcadia Gardens. Jelenia Góra 2012.
- Putzgruber 2016: Eva Putzgruber: Die vor der Lampe gearbeitete Glassammlung Erzherzog Ferdinands II. von Tirol. Untersuchungen zur Geschichte der Sammlung und zur Entwicklung der Lampenarbeit im 16. Jahrhundert. Diss. Univ. Wien. Wien 2016.
- Rath/Holey 2020: Peter Rath/Josef Holey: Möbel der Lüfte. Der Kristalluster in Europa. Wien 2020.
- Ruiz Alcón 1971: Teresa Ruiz Alcón: Arañas de la Real Fábrica de la Granja. In: Reales Sitios 8/ 27 (1971), S. 29–36.
- Ruiz Alcón 1988: Teresa Ruiz Alcón: La Documentacion de la Fabrica de la Granja en el Archivo General del Palacio Real y su Prosucción Reflejada en el mismo. In: Vidrio de la Granja, Real Fábrica de Cristales de la Granja de San Ildefonso, Catálogo de la exposición. Centro Nacional des Vidrio, la Granja (1988), S. 10–32.
- Schlieben 1937: Hans von Schlieben: Deutsche Glaskunst im 18. Jahrhundert. Die Gläser der königlich polnischen kurfürstlich sächsischen Glashütte Dresden. In: Keramische Rundschau 45/ 10 (1937), S. 105–107.
- Schmidt 1912: Robert Schmidt: Das Glas. Berlin 1912.
- Schmidt 1922: Robert Schmidt: Das Glas. 2. Aufl., Berlin 1922.
- Seidel 1894: Paul Seidel: Friedrich der Große als Sammler. In: Jahrbuch der Königlich-Preußischen Kunstsammlungen 15 (1894), S. 48–57 und S. 81–93.

- Strömberg 1947: Eduard Strömberg: Några svenska ljuskronor av glass från 1700 talets. Rön i samband med några restaureringsarbeten. In: Hylten Cavallius-Föreningen för Hembygdkunskap och Hembygdsvård, Årsbok 1946/47, S. 131–158.
- Theuerkauff-Liederwald 1993: Anna-Elisabeth Theuerkauff-Liederwald: Blütenpracht im Kerzenlicht. Venezianische Kronleuchter vom 18. bis 20. Jahrhundert. In: Kunst und Antiquitäten 12 (1993), S. 42–45.
- Trivellato 2006: Francesca Trivellato: Murano Glass, Continuity and Transformation (1400–1800). In: Paola Lanaro (Hrsg.): At the Centre of the Old World. Trade and Manufacturing in Venice and the Venetian Mainland 1400–1800. Toronto 2006, S. 143–181.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Berlin, Schloss Charlottenburg, Inv.-Nr. VIII 1299, Foto: Daniel Lindner
- Abb. 2 Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH, Inv.-Nr. 717/79, Foto: Silke Rohmer, Leipzig
- Abb. 3 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Foto: Daniel Lindner
- Abb. 4, 5, 18 Rundāle pils muzejs, Schloss Rundāle, Lettland, Foto: Ints Lūsis
- Abb. 6 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Bestandserfassung Kronleuchterbehang, Foto: Michael Lüder
- Abb. 7, 8 Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH, Foto: Silke Rohmer, Leipzig
- Abb. 9, 10, 11 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Bestandserfassung Kronleuchterbehang, Foto: Bettina K. Schneider
- Abb. 12 Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett, Inv.-Nr. C 6681 (Ca 200, Bl. 37), Foto: Herbert Boswank
- Abb. 13 Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH, Inv.-Nr. 717/79, Foto: Silke Rohmer, Leipzig
- Abb. 14 Privatbesitz Johann Brockes, Bremen, Foto: Johann Brockes, Bremen
- Abb. 15 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Inv.-Nr. VIII 346, Foto: Hagen Immel
- Abb. 16 Nationalmuseum Breslau (Wrocław), Foto: E. Witecki
- Abb. 17 Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Bestandserfassung Kronleuchterbehang, Inv.-Nr. VIII 2018, Foto: Bettina K. Schneider
- Abb. 19 Privatsammlung Segovia, Foto: Paloma Pastor Rey de Viñas
- Abb. 20 Kirche in Kongsberg/Norwegen, Directorate for Cultural Heritage, Norway, Foto: Birger Linstad